



## Lebensfreude lässt sich nicht im Reagenzglas testen

insieme ist gegen ein systematisches Testen der Embryonen bei künstlichen Befruchtungen und empfiehlt daher, am 14. Juni gegen die Verfassungsänderung zu stimmen, die eine weitgehende Zulassung der Präimplantationsdiagnostik (PID) ermöglichen würde.

Text: Susanne Schanda – Foto: insieme Luzern

Bei der Volksabstimmung am 14. Juni geht es um die Änderung der Verfassungsbestimmung zur Fortpflanzungsmedizin und Gentechnologie im Humanbereich. Artikel 119 der Bundesverfassung regelt die Rahmenbedingungen für die Zulassung der Präimplantationsdiagnostik (PID) bei künstlichen Befruchtungen. Das aktuelle Fortpflanzungsmedizingesetz verbietet die PID noch.

Im vergangenen Dezember hat das Parlament einem neuen Fortpflanzungsmedizingesetz zugestimmt, das die PID weitgehend zulässt und insbesondere das Chromosomen-Screening erlaubt. Das bedeutet, dass Embryonen bereits im Reagenzglas systematisch auf unerwünschte chromosomale Ausprägungen getestet und aussortiert

werden dürften. Das Gesetz kann allerdings nur in Kraft treten, wenn der entsprechende Artikel in der Bundesverfassung geändert wird. Dieses neue Fortpflanzungsmedizingesetz geht insieme entschieden zu weit. Deshalb empfiehlt insieme ein Nein zur Verfassungsänderung.

### Eltern unter Druck

Die schrankenlose Anwendung der PID bedeutet eine systematische Auslese von Embryonen im Reagenzglas und verlangt eine Unterscheidung zwischen lebenswertem und nicht lebenswertem Leben. Ob aus einem Embryo dereinst ein glückliches Kind heranwächst,

lässt sich nicht im Reagenzglas unter dem Mikroskop austesten. Krankheiten und Behinderungen sind Teil des Lebens, sie bestimmen aber nicht dessen Wert.

Wenn bei der künstlichen Befruchtung unhinterfragt alles getan wird, um beispielsweise ein Kind mit einer Trisomie 21 oder einer anderen Chromosomenveränderung zu verhindern, dann beunruhigt dies Eltern behinderter Kinder. Sandra Näf, Vorstandsmitglied von insieme Schweiz und Mutter einer 19-jährigen Tochter mit einer kognitiven Beeinträchtigung, sagt: «Meine Tochter liebt das Leben und geniesst es, mit anderen Menschen zusammen zu sein. Eine fröhliche junge Frau, die Lebenslust pur vermittelt.» Bei einer schrankenlosen Zulassung der PID befürchtet sie vor allem, dass die Eltern unter Rechtfertigungszwang kommen. «Sie sollen nicht erklären müssen, warum sie sich für ihr Kind entschieden haben. Auch in Zukunft werden Menschen mit einer Behinderung einen wertvollen Beitrag zur Gesellschaft leisten.»

### Nur bei schweren Erbkrankheiten

Zusammen mit anderen Behindertenorganisationen bekämpft insieme das neue Fortpflanzungsmedizingesetz und plädiert für einen verantwortungsvollen Umgang mit der PID. Das bedeutet konkret, dass die PID nur bei Eltern zugelassen werden soll, die das Risiko in sich tragen, schwere Erbkrankheiten weiterzugeben. Diese Paare kennen die Auswirkungen der schweren Krankheit aus Erfahrung in der Familie und treffen eine Entscheidung nicht leichtfertig. Deshalb fordert insieme einen neuen Verfassungsartikel, der die PID bei Veranlagung zu einer schweren Erbkrankheit ermöglicht und gleichzeitig klare Schranken gegen ein Chromosomen-Screening im Reagenzglas setzt. Dies tut der neue Artikel 119 der Bundesverfassung nicht.

Auf politischer Ebene bekämpft auch die Freiburger Nationalrätin und Mitglied des insieme-Vorstands Christine Bulliard die unbeschränkte Zulassung der PID. Im Parlament hat sie gegen das neue Fortpflanzungsmedizingesetz gestimmt, und gegenüber insieme erklärt sie: «Nicht alles technisch Machbare ist auch wünschbar. Darum setze ich mich dagegen ein, dass flächendeckend im Labor entschieden wird, welches Leben lebenswert ist und welches nicht.» Viel zu wenig bekannt ist, dass die meisten Behinderungen während oder nach der Geburt entstehen und nicht genetisch bedingt sind. Die PID weckt die irreführende Vorstellung, dass sich Behinderungen durch vorgeburtliche Diagnostik vermeiden liessen.

### Vielfältige Gesellschaft

Eltern von behinderten Kindern sind besonders sensibilisiert für das Thema PID. Viele von ihnen kritisieren den Machbarkeitswahn der modernen Medizintechnologie und fordern stattdessen mehr Solidarität mit Menschen mit Behinderung. Georges Baehler, insieme Genève, meint dazu: «Was meine 42-jährige, schwer geistig behinderte Tochter Nathalie betrifft, so habe ich um sie herum immer

eine starke Nachsicht festgestellt. Die Gesellschaft verhält sich in der Regel aufmerksam und verständnisvoll gegenüber ihren schwächsten Mitgliedern, seien es alte oder behinderte Menschen. Wenn ich gegen die PID bin, dann deshalb, weil ich nicht glaube, dass sich ein perfektes Kind planen lässt. Die Vorstellung, dass man gewisse Leben für nicht lebenswert hält, führt zu einer weniger toleranten Gesellschaft. Ich befürchte, dass der Blick auf behinderte Menschen und ihre Angehörigen schwer und anklagend werden könnte, wo doch jedes Leben lebenswert ist und Respekt und Achtung verdient. Schliesslich ist es gar nicht so selbstlos, von der Gesellschaft Rücksicht zu erwarten: Mit etwas Glück und Geduld werden wir alle einmal alt und gehören damit zu den schwachen Mitgliedern der Gesellschaft.»

insieme steht ein für eine Gesellschaft, die Menschen mit Behinderung vorbehaltlos willkommen heisst. Deshalb plädiert insieme für ein klares Nein zum Art. 119 der Bundesverfassung am 14. Juni! ●



### Was ist PID?

Die Präimplantationsdiagnostik (PID) ist eine vorgeburtliche Diagnostik und wird bei der künstlichen Befruchtung angewendet. Dabei wird die befruchtete Eizelle, bevor sie in den Körper der Frau eingepflanzt wird, am Erbgut untersucht. Der Embryo wird auf genetische und chromosomale Besonderheiten getestet und je nach Ergebnis aussortiert oder für den Transfer in den Mutterleib ausgewählt.

Bisher dürfen für die künstliche Befruchtung nur so viele Embryonen hergestellt werden, als der Frau sofort eingepflanzt werden können. Würde die PID zugelassen, müssten mehr Embryonen hergestellt werden – für die Auswahl «des Besten».

Heute entstehen über 2% aller Neugeborenen durch künstliche Befruchtung.

Die PID droht zu einer Standardanwendung zu werden.